

Der ehemalige Afrika-Korrespondent des „New Statesman“ und Dozent für Politik und Zeitgeschichte veröffentlichte verschiedene Werke über Probleme Afrikas nach dem Zweiten Weltkrieg. Auf die Gegenwart zielt auch seine Übersicht über vierhundert Jahre britisch-afrikanischer Beziehungen, sie will die wechselseitige Einstellung der Briten zu Afrika und der Afrikaner zu Großbritannien aus ihrer historischen Entwicklung verständlich machen.

Den ersten nach den Quellen überlieferten Kontakt stellte William Hawkins 1530 mit seiner „Paule of Plimmouth“ auf einer erfolgreichen Handelsfahrt nach Westafrika her. In zweihundert Jahren Handel beinahe ausschließlich mit Westafrika verdrängte Großbritannien dort die Konkurrenz und wurde die führende Sklavenhandelsnation. Am Beginn des 19. Jahrhunderts wandelte es sich zum Vorkämpfer gegen Sklavenhandel und Sklaverei, begann die geographische Entdeckung, christliche Missionierung und schließlich wirtschaftliche und politische Durchdringung aller Regionen des Kontinents. In Rivalität mit anderen europäischen Mächten wird bis 1900 die imperiale Besitzergreifung wichtiger Territorien durchgeführt, die Großbritannien zur bedeutendsten Kolonialmacht in Afrika werden lassen. Auf knapp zwei Generationen kolonialer Herrschaft mit intensivierten und diversifizierten Kontakten zwischen Afrikanern und Briten folgt nach dem Zweiten Weltkrieg die rasche, beinahe hastige Auflösung der formalen Herrschaft über afrikanische Gebiete, allerdings nicht der Rückzug britischer Interessen vom Kontinent. Aus den unterschiedlichen Auffassungen über die Aufgabe, an die Stelle von Herrschaft gleichberechtigte Partnerschaft im gegenseitigen Interesse zu setzen, erwachsen in den 60er Jahren dieses Jahrhunderts die Schwierigkeiten afrikanisch-britischer Beziehungen.

In dieser Darstellung sind im Blick sowohl die gesellschaftlichen wie ideengeschichtlichen Wandlungen in Großbritannien und in den afrikanischen Kontaktfeldern, die Ursache für Veränderungen im wechselseitigen Verhältnis waren, wie auch die Folgen, die der Kontakt für beide brachte. Gewichts- und Interessenverlagerungen in Westeuropa wie in Afrika und innerhalb der britischen wie der afrikanischen Gesellschaften werden in Beziehung gesetzt zu den Fakten von Handelsaustausch, Investitionen, militärischer und politischer Auseinandersetzung oder Kooperation. In keinem Fall aber geht die Darstellung über vorliegende Forschungsergebnisse hinaus oder wirft aus der Zusammenschau der Interdependenzen neue Fragestellungen auf. Naturgemäß kann zu keinem Problem eine detaillierte Darstellung gegeben werden. Flüssig geschrieben, eignet sich das Werk gut als erster Überblick, wegen des weitgehenden Fehlens von Quellennachweisen und weiterführenden Literaturhinweisen ist es aber nur begrenzt zu empfehlen als Einstieg für eigenständige tiefergehende Beschäftigung mit Problemen des britischen Einflusses auf Afrika.

Hans Detlef Laß